

**<Mein liebes Emma>**

Autor(en): Hans Thieme  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1968

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2ea72ed1-b2a6-4844-bd6b-5f98a8329865>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## «Mein liebes Emma»

Ausgewählte Briefe von Peter Vischer-Sarasin  
an seine jüngste Tochter im Welschland\*

(1807-1810)

Von Hans Thieme

Daran, daß ein Teil seiner Briefe einmal gedruckt werden könnte, hat er gewiß nicht gedacht, der Basler Ratsherr Peter Vischer (1751—1823) «Zum Blauen Haus», als er vor 160 Jahren an seine kaum dreizehnjährige Tochter schrieb, die zuerst in einem der Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Yverdon angeschlossenen Töchterinstitut und nachher in einem vornehmen Genfer Pensionat bei Madame Martin-Bertrand weilte. Und doch verraten diese im ganzen 29 Briefe, deren Erhaltung wir der Sorgfalt von Herrn Friedrich Respinger verdanken, einem Urenkel der Empfängerin, vieles nicht nur vom Familienleben im «Blauen Haus» und auf dem Wildenstein, nicht nur von kleinen und großen Begebenheiten in Basel und seiner Umwelt, nicht nur von Pestalozzis erzieherischem Mißgeschick, sondern vor allem auch vom Denken und Fühlen ihres Verfassers, der sich aus einem Anhänger der Revolutionsideen — gleich seinem Schwager Peter Ochs — zum Konservativen gewandelt hatte, dem napoleonischen Frankreich scharf kritisch gegenüberstehend und an gesellschaftlichen Leitbildern des 18. Jahrhunderts festhaltend. Im Jahre 1798 ließ er seine Töchter Anna Katharina und Salome auf dem Münsterplatz unter dem Freiheitsbaum tanzen — jetzt war er durchaus bereit, nicht nur den abgesetzten König

---

\* Vgl. *F. Vischer-Ebinger*, Die Familie Vischer in Colmar und Basel, Basel 1933, S. 135 ff.; *E. Schlumberger-Vischer*, Der Reichensteiner Hof, Basel 1901; *dies.*, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798, Frauenfeld 1906. Die Miniatur von Marquard Woher (1760 bis 1830) zeigt Frau Vischer-Sarasin mit ihrer Tochter Emma, im Hintergrund die Burg Wildenstein.



Frau Vischer-Sarasin mit ihrer Tochter Emma. Im Hintergrund Schloß Wildenstein, Baselland. Gemalt von M. Woher.



von Schweden, nicht nur die drei Monarchen von Österreich, Preußen und Rußland zum berühmten Liebesmahl am 13. Januar 1814, sondern auch einen Metternich bei sich zu sehen als ein zwar würdiger, aber doch von Stolz und Bewunderung erfüllter Hausherr. Wir lassen im folgenden seine Briefe selber sprechen, indem wir uns bei der Erklärung auf das Nötigste beschränken. Die Wärme der Vaterliebe, aber auch der Ernst der Erziehungsgrundsätze, die Kultur der Sprache und die Nüchternheit der Beobachtung werden ihren Eindruck nicht verfehlen.

Samstag, den 4. July 1807.

Erst vorgestern, Mein liebes Emma<sup>1</sup>, erhielt ich deinen Brief, worin du das Datum vergeßen hast, nebst dem von Frau Hopf<sup>2</sup>; da sie diesen schon am Tag deiner Ankunft geschrieben hatte, so kan ich nicht begreifen, warum er erst so späth hier ankam; er ist vermutlich auf der Post liegen geblieben. Was mich aber recht herzlich freuet, ist zu vernehmen daß du so angenehm und glücklich gereißet, und höchst vergnügt in Yverdon angekommen bist: aber nicht weniger freuet es mich, schon dermalen zu wissen, daß dir dein Aufenthalt daselbst, besonders aber die Leute bey welchen du wohnest, recht wohl gefallen, und ganz nach deinem gout sind. Hingegen scheint es, daß du der Madame Hopf gegenseitig gefälst, denn sie schreibt, daß wenn dich die Mama auch nicht bei ihr empfohlen hätten, so wäre sie doch bei deiner Ankunft gleich überzeugt worden, daß du ein sanftes und artiges Kind seyest. Alle diese guten Berichte haben die Mama und deine Geschwisterte eben so sehr als mich gefreuet, so wie deine Schwester Laroche<sup>3</sup>, welcher ich deinen und der Frau Hopf Briefe zum lesen überschickt habe.

Was mich anbelangt, so erwartete ich zum Voraus, das Welschland werde dir Vernügen machen, indem ich wohl merckte, daß du selber eingesehen hast, wie nothwendig du hättest, bessere Manières anzunehmen, und dich in denjenigen Kentnißen zu unterrichten, die junge Frauenzimmer liebens-

würdig machen. Der liebe Gott wolle dir, mein liebes Kind, beistehen, damit du diesen Heilsamen erreichen, und dich während deinem Aufenthalt in Yverdon zu einem eben so artigen als wohl unterrichteten Frauenzimmer bilden mögest, damit deine besten Jugend Jahr nicht versäumt, und du bei deiner Zurückkunft in Basel die Früchten deines Fleißes einärndtnen, und jederman wohl gefallen mögest. Mad.<sup>me</sup> Hopf fragt an, ob du auch Unterricht in der Religion und im Singen nehmen sollest: Mama wird ihr mit Ja antworten. Die Religion ist unsre vorzüglichste Wissenschaft, die uns hier und dort glücklich macht; das Singen aber gefällt jedermann. Als ein kleines Kind hattest du eine hübsche helle Stimm, und sangst fast beständig. Jetzt wird dir das singen lernen wohl thun, um deine Stimme, die seit einigen Jahr wie ganz erloschen war, wider hervorzubringen. Gieb dir also auch Mühe, liebes Emma, lauter zu reden, denn wann du hier am Tische etwas geredt hast, so habe ich dich nur selten verstanden. Ich bin recht froh zu hören, daß du ein so guten Appetit hast, und dieser gute Appetit ist die Ursach, daß dir deine jetzige Kost wohl schmecket, und daß du die Speisen so kräftig findest. Ich danke, die Luft Veränderung habe diese gute Würckung bei dir verursacht, und ich zweifle nicht, du werdest dich von nun an immerfort wohl befinden: wann mann wohl auf ist, so ist mann auch fröhlich und vergnügt! Und wann mann guten Muthes ist, so ist mann auch fähig zum lernen und arbeiten. Melde mir auch, was für Speisen euch aufgetischt werden, wer deine Tischgesellschaft ist, mit was für Jungfrauen du Umgang hast, und wie du deine Zeit täglich zubringst. Es ist mir sehr viel daran gelegen, zu wissen wie es dir gehet, denn ich danke immer an dich, und wünsche, daß du in jeder Betrachtung wohl versorgt seyn mögest.

Sonst weiß ich dir nichts neues zu schreiben, als daß unser Welsch Huhn sechs kleine Endlein ausgebrütet hat, die sich also wohl befinden, und gleich im Brunnstein herumgeschwommen sind, worüber sich ihre Erzieherin, die nicht schwimmen kan, nicht wenig geärgert hat.

Alles im Haus grüßet dich freundlich, mein liebes Emma;

schreibe uns alle acht Tage, damit wir wissen, wie es dir geht, bitte fleißig, und versichere dich auf immer meiner Liebe.

Dein getreuer Vater  
P. Vischer

Ein andermal unterschreibe dich  
Deine Ergebene Tochter  
Emma

Kannst du meine Briefe ganz verstehen, oder nicht?

Wildenstein, 22. 7bris 1807.

Liebes Emma!

Seit 14 Tagen, daß wir hier oben wohnen, haben wir nun zwey Briefe von dir empfangen, nemlich Mamma und ich, welches beweiset daß du eine recht eifrige Correspondentin wirst. Es ist also billich, daß von unserer Seite auch fleißig dir zugeschrieben wird, und wann ich was mich anbelangt nur ungerne die Feder ergreife, so thue ich mich denoch gerne mit dir unterhalten, dann deine Briefe gefallen uns nicht nur wegen der schönen Handschrift deren du dich befleißest, sondern auch wegen deiner natürlichen Schreibart so wohl, daß wir selbige jedesmal mit Vernügen lesen; nur wünschte ich, mein liebes Kind, daß anstatt wie du deine Gedanken fast immer nach deiner Heimat richtest, du uns mehr von deme unterrichten möchtest was in Yverdon geschieht. Nemlich wie du dich befindest, wie du deine Vergnügungsstunden zubringst, ob, und was du dir für Freundinen gewählet hast: dergleichen Berichte intereßieren uns am meisten, und es wird mir lieb seyn, wann ich höre daß du genaue Bekantschaft mit andern artigen Töchtern gemacht hast, dieweil der Umgang mit andern Menschen jederzeit nützlich ist, und viel zu unserer eignen Bildung beyträgt. Wegen deinen Progreßen im lernen bin ich unbekümmert, da du der Mama jetzt selber meldest, du habest mehr Lust daran als im Anfang, und so zweifle ich gar nicht daran, du werdest von dem Unterricht, der dir in jeder Wißenschaft gegeben wird, wohl profitieren.

Bist du aber auch mit des Herrn und Frauen Hopfen Betragen wohl zufrieden?

Eure Seefart und Landung bei Gransons Ufern muß wirklich für die ganze Gesellschaft recht angenehm gewesen seyn; desto beßer für dich, daß dir wie es scheint die Seekranckheit nicht zugestoßen ist. Melie <sup>4</sup> hingegen, als es mit uns über den Bieler See fuhr, wurde sogleich davon befallen, und mußte aus dem Schiff auf die Insel St. Pierre auf den Armen getragen werden. Seit deine Lisette <sup>5</sup> von Zürich verreist ist, befand sich Melie nebst seinem kleinen Marie <sup>6</sup> und Nethie bey H. Doctors Zwinglins in Kefikon, in der Hoffnung daß die LuftVeränderung seine Gesundheit stärcken würde; leyder aber muß ich vernehmen, daß das gute Melie von seinen alten Unpäßlichkeiten immerfort geplagt wird, und viel von seinen schwachen Nerfen leydet. Auch sein Mann hat eine sehr zerrüttete Gesundheit, so daß dieses sonst glückliche Ehepaar in diesem Stück sehr zu bedauern ist; ich ebenfalls habe diesen heißen Sommer durch allerhand Ungemach verspürt, von welchen der Aufenthalt auf dem Wildenstein <sup>7</sup> mich kaum befreyen wird. Es kostete mich im Gegentheil einen schwären Entschluß um hinauf zu gehen; ich wäre viel lieber in der Statt geblieben, indem ich wohl weiß, daß mein ländlicher Aufenthalt immer mit Verdrießlichkeiten von verschiedener Art begleitet ist, und daß ich allemal Anlaß finde mich über Bauern Boßheiten, oder über sonstige Unordnungen zu ärgern. Jetztund habe ich viel mit dem Brunwerck zu thun, indem sich das Waßer seit vier Monathen fast ganz verlohren hat, welches uns eine große Ungelegenheit verursacht; so wohl in Ansehung der Menschen, als des Viehes. Gott Lob, daß dem David keine Kuhe krank geworden ist. Auf dem Arxhof hingegen ist eine Kuhe nebst einem Roß, und an andern Orten sind mehrere Stück an dieser Kranckheit gefallen.

Jetzt mußten die abgebrochnen Brunstuben wider neu gemacht, die faule Trühel durch neue ersetzt, und die Gräben wider zugemacht werden. Alles das erfordert noch viel Arbeit. Sobald aber diese fertig, und der Herbst auch besorgt seyn wird, eilen wir wider der Statt zu, dann ich empfinde auf dem Land nicht mehr das ehemalige Vergnügen, diewei-

len die Menschen, mit denen mann umgeben ist, alzusehr ausgeartet sind. Der Herbst wird zimlich reich außfallen. Es giebt viele, und zum Theil schon zuckersüße Trauben, andere, insonderheit die Elbeler, sind aber noch grün, und die rothen ungleich zeitig. Wann aber das Wetter warm bleibt, so wird noch alles recht zeitig werden, villeicht aber muß in zwey malen geherbstet werden. Ich wolte dich während dem Herbst gerne bey uns haben, glaube aber daß es in euren Gegenden lustiger zugehen werde, als auf meinem einsamen Wildenstein. Nur oncle Hans Franz nebst seinem Dubeli hat die vorige Woche bis jetzt bei uns zugebracht. Sein Dubeli ist der Vater von unsrem kleinen Moppi, und diese beyden Hündlin machen sich miteinander recht lustig, hencken uns aber auch ihre Flöhe an.

Von hier aus kan ich dir keine Neuigkeiten mittheilen, dann wir erfahren wenig — nur eine abscheuliche Geschichte vom Sigrist zu Elßbetten, der die Todten, die den Tag vorher auf dem Gottsacker begraben worden, in der Nacht wider herfür grabte, sie ihrer TodtenKleidung beraubte und sogar den Sarg wegstahl, um solchen wider für einen andren Gestorbenen zu gebrauchen. Dieses Ungeheuer von Menschen ist zwar in der Gewarsame, wird aber wohl nicht nach Verdiensten abgestraft werden.

Die Mama, Lisette, Lotti<sup>s</sup> & Marie<sup>o</sup> grüßen dich freundlich! Lebe recht wohl, munter und frölich, Mein liebes Emma, und vergiß nicht

dein dich liebender Vater  
P. V.

Mitwoch, den 16. Xber 1807.

Damit das Jahr sich nicht ganz von uns wegschleiche, bevor ich mich noch einmal mit dir unterhalten habe, setzte ich mich jezt an mein Pult, um, liebe Emma, ein paar Zeilen an dich zu schreiben; allein da lenge ich vergebens in meine Tasche um dein letzten Brief darin zu suchen, dann ich finde nur einen vom 13. 8ber, und doch geht es mir so im Kopf herum, als wenn ich seither noch einen zweyten von dir emp-

fangen hätte. Mein untreu gewordenes Gedächtniß läßt mich aber dieses nicht bestimmt behaupten, und eben so wenig erinnere ich mich in diesem Augenblick meines letzten Schreibens an dich, das ich, wenn ich nicht irre, seitdem wir vom W'stein wider zurück sind an dich geschrieben hatte. Dem sey nun aber wie ihm wolle, ich kan in alweg ein wenig mit dir kosieren wann gleich nichts zur Beantwortung vor mir liegt.

Das, was ich dir, liebes Kind, allererst zu sagen habe ist, daß mich die gute Nachrichten, die wir so wohl von dir als von Mam<sup>e</sup> Krusi<sup>10</sup> erhalten, herzlich wohl freuen. Du bist wie ich höre immer munter und vergnügt, hast einen guten Appetit, und durch deine gestärckte Gesundheit entwickelt sich endlich auch deine Geistes-Kraft, so daß du nun selber Vernügen daran findest, dich mit denen nöthigen Wissenschaften auszubilden. Dieses ist in der That die gesegnete Wirkung, die der Aufenthalt in der Fremde bey dir hervorbringen konte, und ich zweifle keineswegs, daß du nach Verfluß defselben als eine wohl unterrichtete, artige und gesprächige Tochter in Baßel zurück kehren werdest: der Himmel gebe es, und erhalte dich in daurhaftem Wohlseyn. Gar gut, daß dir die zweymal angebrachte Würmer Medezin nichts geschadet hat; aber Mam<sup>e</sup> K hat in alweg gefehlt, diesen widerholten Versuch zu gestatten, ohne unsere vorherige Einwilligung zu verlangen. Über diese Unbedachtsamkeit war ich noch mehr aufgebracht als die Mama, und nur auf mein Gutheiß machte sie ihr die Vorwürfe, die sie wirklich verdient hat, dann mit dergleichen Proben läßt es sich nicht spaßen, und der Teufelsdreck, der das erdichtete Ungeziefer aus deinem Leib vertreiben sollte, hätte dir leicht den Magen verderben können, für den du ohnehin, da er nicht einer der stärcksten ist, viele Sorge haben soltest. Wie geht es dir aber jetzt, liebes Emma, da wir den Winter schon in seiner Strenge verspürt haben; ich weiß, du hast gute warme Kleider mitgenohmen, und seither eine allerliebste Duillette erhalten. Aber habt ihr auch eine gute warme Stube? Es wäre mir leyd wann du frieren soltest, dann das frieren macht eine unangenehme Empfindung. Jetzt aldieweil ich dir schreibe, fühle

ich es selber in meinem Comptor, und doch mag ich noch nicht aufhören an dich zu schreiben. Sonsten ist Gott sey Dank alles wohl im Hauße, auch im Laroschischen und in Zürich. Nur schreibt uns Melie, daß sein guter Nathan unpaß seye, und daß es viel Verdruß habe von wegen seinen Dienstbothen. Sein Mari verursacht ihm dafür viel Freude, und muß der Beschreibung nach ein sehr brafes Kind seyn. Ein gleiches läßt sich auch vom kleinen Fritz Laroche sagen, der bald so dick wird als eine SauerKraut Staude. Der Beni hingegen ist ein kräncklicher verzärtleter Bub, welchen sein Vater für seinen Augapfel hält, und ihm daher alle Meisterlosigkeiten erlaubt. Seine Schwestern haben wir lieber bey uns, insonderheit das Ane Cätrinli <sup>11</sup>, dann für sein Alter ist es ein geschicktes Mädchen, das einen sehr lehrreichen Begriff hat.

An unserer Peters Schanz wird beständig gearbeitet, die Wälle weggenohmen, und Bäume dahin gepflanzt, um sie zu einer langen Promenade zu machen. Der Statrath ist jetzt auch im Trieb, den Margräfischen Hof zu kaufen, um den Spittal dahin zu versezzen. Der Ankauf und die Veränderungen würden aber eine erstaunliche Suma erfordern, und folglich wäre es beßer, mann ließe die Spittler da wo sie sind. Unser Theater ist, wie du schon weist, auch ganz umgestaltet worden. Seit denen zwey Monathen daß darin gespielt wird, trieb mich die Curiositet ein einzig mal dahin, ich fand aber die Ackteurs so mittelmäßig, daß mir die Lust vergieng, das Schauspiel ferners zu besuchen. Wie steht es um deine Cassa, liebes Emma, soll ich dir das Neujahr Geschenck überschicken, oder hier aufbehalten? lebe recht wohl

dein getreuer  
Vater V

Samstag, 30. Jan. 1808.

Hier, meine liebe Emma, ein Brief von Fritz <sup>12</sup> in Lissabon, den ich mit ein paar meiner Zeilen begleiten will. Was wird dir dein Bruder wohl sagen? Will Er etwann gar Abschied von dir nehmen? Wird er doch nicht in die junge Portuge-

sische Prinzessin verliebt seyn, und selbiger drey tausend Stund weit nachreißen wollen? Soviel ist wenigstens gewiß, daß seitdem die Königliche Familie ihre Residenz in Europa verlassen hat, der gute Fritz sich einen mächtigen Trieb fühlet, ihrem Beyspiel nachzuahmen, und ebenfals über das weite Meer nach einem andern Welt Theil zu segeln: zu diesem Vorhaben kan ich aber meine Einwilligung noch nicht geben, wann ich gleich wünschte, mich und mein ganzes Haus selber in Brasilien verpflanzt zu sehen; dann Brasilien ist nicht nur ein reiches Land, wo mann viele Hülfquellen antrifft, sondern es ist zugleich auch eine Art irdisches Paradis, wo die gütige Natur und das herliche Climat alles lüfern, was mann nur wünschen kan. Jezt aber ist noch nicht die rechte Zeit, um dahin zu reissen, und noch überal der Weg verspehrt, also wird sich Fritz wohl müssen gefallen lassen sein Projectt noch aufzuschieben. Freilich mag die Zeit deinem Bruder lang werden, da er durch die fatalen Ereignisse in Portugal geschäftlos worden, und sein Patron seine Geschäfte aufgibt, um in Franckreich sich niederzulassen. Die verdamten Franzosen richten alles zu Grunde wo sie nur hinkommen, und hängen einem Staat nach dem andern die Auszehrung an den Hals. In Portugal stehlen sie dem Becker sein Brod, dem Metzger das Fleisch, dem Bauren das Viech und das Korn zum ansäen, dem Kaufmann seine Ware und dem Reichen das Gelt, und doch läßt es die Vorsehung noch zu, daß die Menschheit von dergleichen abscheulichen Plaggeistern regiert werde. In unsrem Gebiet waltet leider auch ein Übel seit Anfang vorigen Monats. Mann nent es das Fleckfieber, welches epidemisch ist, und mit der Pest zimlich verwandt.

Charlotte hält sich recht wohl auf seinem forte piano; nächsten Mitwoch soll es sich auf dem Concert Saal hören lassen. Lezten Montag fuhr es mit Mari auf einer großen Wurst über Burglibre & Hüningen. Nun aber ist der Schne wider geschmolzen, und hat also das Schlittenfahren ein Ende. Alles befindet sich wohl und grüßet dich freundl. Adieu, liebe Emma,

dein dich liebender Vater

P. V.

Wildenstein, 18. 8ber 1808.

Liebes Emma! Eben erst nach dem Morgentrincken hat mir die Mamma einen Brief von dir vorgelesen, und das erinnert mich daran, daß ich auch dir eine Antwort schuldig bin, und verdrießt es mich, daß ich deinen letzten Brief nicht bey mir habe, folglich dessen Inhalt nicht genau beantworten kan. Dieweil aber deine Gedanken zum öftern nach dem Wildenstein gerichtet sind, so wil ich dir hiemit melden, was bey uns vorgeht. Das Wetter war schon seit Anfang vorigen Monats so unbeständig, daß ich nur recht ungeru die Statt verließ. Jedoch heiterte es sich am Tag unserer Anherkunft sehr lieblich auf, und ich benuzte die paar schönen Tage die darauf folgten, um die faulen Trauben und das Rothe herbsten zu lassen, in der Hoffnung, wir würden von nun an noch einen angenehmen Nach Sommer genießen, welcher die weißen Trauben vollends zu ihrer Reife bringen würde. Aber ach! Das schöne Wetter verließ uns bald wider; ein Regenguß folgte auf den andern, und die Stürme tobten dergestalt, daß im alten Schloß meine bereits darin aufgehängten alte Ritter und Ritterinen Bildnisse sich von der Wand losrissen, die Thüren auf und zu schlügen, so daß mann glaubte, alle bösen Geister thäten in selbigem hausieren. Ich will froh seyn, wenn einmal die Läden und dann auch die Fenster fertig sind, damit dadurch der Sturm in bessern Schrancken gehalten wird, und meine alte Schloßherren und Fräulinen nicht mehr so gewaltig herum gepoldert werden. Indessen hat dieses Toben, und die Erzählungen aus einem verbotenen Geisterbuch, vom Schwärmer Hofrath Jung herausgegeben, einen solchen Eindruck auf unsere jungen Fräulinen verursacht, daß ihnen des Nachts beständig davon träumte und sie in der Angst ihren Thür Schlüssel einspehrten und die andere Thür verriegelten, so daß mann den andern Tag nur durch den Garten herauf, vermittelst einer langen Leiter, wider in ihr Gemach dringen konte. Es sind nemlich die Fräulins Emma Ochs, Susette Merian aus dem Schönthal und Vondermühl, die seit zehen Tagen bey uns wohnen, jetzt würcklich mit ihrer Arbeit um mich her sitzen und braf plaudern; wegen dem fatalen Wetter aber beständig im Haus eingeschlossen blei-

ben. Nur letzten Freitag bey dem einzlen hellen, aber sehr kalten Tag wagten sie einen Ausgang unter Lottchens Anführung und kamen erst nach vier Stunden wider zurück. Zum Glück wußten sie noch nicht, was wir den andern Morgen erfuhren, sonst hätten sie es nicht einmal gewagt, die Nase zum Fenster hinaus zu strecken. Mein unterer Lehmann, genant Kellerhans, der helfen herbsten solte, kam nemlich in voller Angst zu uns herauf, und zeigte an, er habe auf der Hugsmatt einen großen Bären angetroffen, nur wenige Schritte von ihme entfernt. Sogleich wurde meine semtliche Manschaft bewafnet; theils mit Spießern, Morgenstern, Hellebarden und Schießgewehr, und marschierte den Berg hinunter zum untern Wasserfall, wohin sich der Bär gerettet hatte. Allein ihr dummes Geschrey das ihnen die Angst herauspreßte, machte den Bären davon laufen. Er entwich in den hintern Winckel des Stierenwaidlins, und so wurde er von meinen Jägern verfehlt. Während dieser Zeit wurde in Bubendorf Sturm gelitten, dieweil einige behaupteten, das fürchterliche Thier auf ihrem Kirchhof gesehen zu haben. Über einmal drang eine Schaar von hundert bewaffneter Bauren von allen Seiten her auf den W'stein. Aber auch diese dumme Kerls fiengen an, einen so unvernünftigen Lärm zu machen, daß der klügere Bär es für rathsam fand, seinen Zufluchtsort zu verlassen und sich weiters zu begeben. Seither hat mann nichts mehr von ihme gehört, und dazu bleibt es noch unerwiesen, ob das gesehene Thier würcklich ein Bär, oder ein Hund war: doch siehst du hieraus, liebes Emma, daß wir nebst dem ungestümen Wetter hieoben noch andern Abentheuern ausgesetzt sind, die uns unsern Aufenthalt leicht verleiden könnten. Aus der Statt ist noch niemand bey uns gewesen, außert der Peter<sup>13</sup> zweymal; vorgestern mit seinem Freund Malser von Livorno.

Der starcke Frost von letztem Freytag morgen veranlaßte mich, den Herbst augenblicklich anzustellen, obwohl die Trauben, besonders die Elbeler, noch nicht ganz zeitig waren. Heute wird mann zu Ende kommen. Es giebt wohl aus, aber dem Anschein nach geringer Wein, gleichwie an allen andern Orten. Jetzt weiß ich dir wegen deinem lieben W'stein nichts

mehr zu schreiben, als daß ich, mein liebes Kind, selber wünschen möchte, du wärest auf ein paar Tage bey uns, um uns mündlich mit einander unterhalten zu können.

Alles grüßet dich auf das freundschaftlichste; lebe recht wohl, liebes Emma, und vergiß nicht deinen dich liebenden Vater

P. V.

Mitwoch, den 29. Merz 1809.

Hier schicke ich dir, liebe Emma, einen Brief für Herrn Pestaluz, den du ihme übergeben wirst, wann du solchen gelesen, und den Siegel fest gemacht hast. Schon hast du von der Mamma vernommen, daß ich dir in Genf für die beste, zugleich aber auch für die kostbarste Pension, die es in dieser Statt giebt, gesorgt habe. Es ist mir gar zu viel an deiner fernern Ausbildung gelegen, als daß ich nicht alles mögliche dazu beitragen wolte, oder mich durch große Unkosten davon abschrecken ließe. Die Pension der Madame Martin Bertrand ist mir sehr angerühmt worden, so daß ich hoffen darf, du werdest während dem Jahre so du ihren Unterricht genießen wirst, noch vieles an äußerlicher und an Geistesbildung gewinnen, wodurch dann mein sehnlicher Wunsch, dich wider als eine vollkommene Tochter zu umarmen, sich in bester Form erfüllen wird. Aber auch du, mein liebes Kind, wirst alle Ursache haben, mit deinem abgeänderten Aufenthalt wohl zufrieden zu seyn. Mad<sup>e</sup> Martin wohnt in einer der reizendsten Straßen, und gleich hast du den Anlaß, gute Bekantschaft mit 6 à 7 andere Töchtern vermutlich von deinem Alter zu machen, die dir gewiß wohl gefallen werden. Darneben ist der Aufenthalt von Yverdon mit deme von Genf in keine Vergleichung zu setzen. Jener ist zimlich einthönig, und mann könnte fast sagen betrübt. In Genf hingegen ist eine große Abwehlung der Gegenständen und gar viel mehr Lebhaftigkeit, welches für deinen etwas zu stillen Carackter sehr behaglich seyn wird, und dir mit der Zeit angenehme Zurück Erinnerungen verursachen wird. Auch die Mad<sup>e</sup> Martin bezeugt mir ein großes Vernügen dich in ihre Pension aufzunehmen. Sie gesteht mir selber, sich deinetwegen erkundiget

zu haben, und ich bin froh darüber, dieweil der Bericht ganz zu deinen Gunsten ausfiel, so wie sie mir selber schreibt / L'une de mes pensionnaires devant décidément me quitter dans peu, je m'empresse de vous assurer que si vous êtes toujours dans l'intention de me confier Mademoiselle votre fille, je la recevrai avec un vrai plaisir. L'une de mes parentes, qui demeure à Yverdon, m'a donné le plus grand plaisir de la posséder dans ma pension, par l'éloge qu'elle m'a fait de son caractère et de ses bonnes Dispositions. Je serai charmée, Monsieur, que vous vous décidiez à l'envoyer à Genève & ca.

Es freuet mich nun recht sehr, dir einen so erwünschten Platz gefunden zu haben, der meiner ganzen Erwartung entsprechen soll.

Meine beklemte Brust hintert mich fortzuschreiben, ich schließe demnach mit herzlichen Wünschen für dein ferneres Wohlergehen

dein getreuer Vater  
P. V.

Peter Vischer hatte inzwischen erkannt, daß seine Tochter in Yverdon nicht am rechten Ort sei, um «die feinem Manieren» und insbesondere das Französische zu erlernen<sup>14</sup>.

Pestalozzi hatte offenbar die Ungeeignetheit seines Töchterinstituts für die von Peter Vischer mit dem Welschlandaufenthalt seiner Tochter angestrebten Zwecke vorausgesehen und den Ratsherrn in einem (noch unveröffentlichten) Brief vom 9. 6. 1807 ausdrücklich gewarnt. Als der enttäuschte Vater dann seine Tochter abmeldete, hat er sich über dieselbe günstig geäußert (,Bei uns lies sie sich sehr gut an') und seinem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß ihr Charakter ihr, die wesentlichen Vortheile sichern werde, die eine durchaus nicht französische Erziehung Ihr geben sollte'.

Mitwoch, 17. May 1809.

Ich däncke, mein liebes Emma, du werdest vor deiner Abreise nach Genf noch gern ein paar Zeilen von mir erhalten,

obgleich ich dir eigentlich nicht viel zu schreiben weiß, indem ich beglaubt bin, die Mamma und deine Geschwisterte haben dir bereits alles gemeldet, was dir zu wissen nöthig war. So wirst du von Lux<sup>15</sup> erfahren haben, daß ich das Anerbieten der Mad<sup>lle</sup> Burnin, dich mit nach Genf zu nehmen, mit vielem Vernügen angenommen habe. Ich war sehr in Verlegenheit wie du auf eine anständige Art dahin zu bringen wärest, und von H. Pestaluz war nicht zu erwarten daß er sich darnach umsehen würde, mithin die mir angetragene gute Gelegenheit mit Vernügen annahm. Da die Fahrt in einem Tage bis nach Genf geht, so wirst du außert dem Kutschen Lohn, der, wenn ihr nur zwey seyt, dich zur Helfte betrifft, oder selb dritt jedes den Drittel, nur wenig außzugeben haben, und diese Außgabe kanst du deiner Reisegefährtin gleich nach dem Mittag Eßen in Morges oder Roll verguten. Wann das Wetter schön ist, so wird dir nicht nur die Reiß an sich selber, sondern auch die Örter wodurch ihr kömt, der prächtige Genfer See, und die interreßante Statt viel Vernügen machen. Ihre Lage ist deren von Yverdon mercklich vorzuziehen, und auch ihr inneres ist viel lebhafter und merckwürdiger. Die Nachtigal und Lerche singen dort eben so schön als um das kahle Yverdon herum, auch wirst du in yener Gegend den Himmel eben so heiter und reizend antrefen, folglich deine Aufenthalts Veränderung gar nicht zu bereuen haben. Das vorzüglichste aber, mein liebes Emma, besteht darinnen, daß du bey Mad<sup>me</sup> Martin in eine Schule kömst, wo dir bessere Manieren und ein soliderer Carackter werden beygebracht werden als bei H. Pest.: Es war nie meine Absicht, dich über zwey Jahr bey letzterm zu laßen; aber ich getraute mir jetzt nicht dich wider heim zu holen, dieweil ich muthmaße, du seyst in dem, was man gute Manieren und feine Lebensart nennet, so wie auch in der franz. Sprache zimlich vernachlässiget worden. Ich merckte wohl, daß sich diese weder bey dem Vorstecher noch bey seinen Helfers Helfern lernten; und just darum, weil eine feine Leibes & Geistes Bildung die größte Zierde eines Frauenzimmers außmacht, hielt ich es für rathsam dich noch auf ein Jahr dem Unterricht der Mad<sup>e</sup> Martin anzuvertrauen, ohne mich von den großen Unkosten abschrecken zu laßen.

Es mag dir wohl nicht ganz gleichgültig seyn eine Pension zu verlaßen, wo man dich so ganz ohngeniert leben ließ, ohne sich um deine ordentliche Bildung zu bekümmern. Ich möchte dich aber nicht blos in der Gestalt und mit den Manieren eines einfachen Bauren Mädchen zurück kommen sehen, sondern vielmehr als eine wohlgezogene Tochter, die sich überall presentieren läßt. Trachte nun, mein gutes Kind, diesen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, so wirst du mir einst vielen Danck dafür wißen, so wohl für dich gesorgt zu haben. Trachte gleich bey deiner Ankunft in Genf, die Liebe der Mad<sup>me</sup> Martin und die Freundschaft deiner Gefährtinnen zu gewinnen. Seye munter, artig und offenherzig mit Ihnen, ohne jedoch deinen Carackter ganz zu eröffnen, biß du den ihrigen hinlänglich geprüft haben wirst. Erzeige dich achtsam bey jedem Unterricht den du von deiner Lehrerin erhalten wirst, damit kein Tag unbenützt verlohren gehe, und wann du nach Verlauf von einigen Wochen eingesehen hast was in ihrem Hause vorgeht, so mache mir einen aufrichtigen Bericht davon: Melde mir wie dir alles gefällt. Bey H. Pest. hingegen und deinen übrigen Bekanten in Yverdon bedanckst du dich für alle genoßene Freundschaft, und empffielst dich in ihr ferneres Andencken.

Schon freue ich mich zum voraus dich in deiner künftigen Pension glücklich und vernügt angelangt zu vernehmen. Wann du einmal deinen neuen AufenthaltsOrt, und die Menschen in deinem Haus kennen gelernt hast, so wird dir gewiß alles koestlich gefallen, denn Genf ist ein gar merckwürdiger Ort. Ich düncke zwar ihr werdet erst im Laufe des künftigen Monats dahin reißen, und Mad<sup>lle</sup> Burnin werde dich mehrere Tage zuvor davon prevenieren, damit die Abreyse nicht gar zu plötzlich eintrift, und du mir noch vorher schreiben kanst. In Genf hat man noch beßre Chocolate als hier: kaufe davon nach Belieben, wann Sie dir so wohl schmeckt.

Nun lebe recht wohl liebe Emma; halte dich munter und braf, und versichere dich stets meiner Liebe und Gewogenheit.

Dein getreuer Vater  
P. V.

Samstag, 18. Juny 1809.

Dein erster Brief von Genf, liebe Emma! hat die Mamma und mich herzlich gefreut: du bist glücklich gereißt, und wie ich es zum Voraus versichert war, mit deinem umgewechselten Aufenthalt auf das beste zufrieden. So wie dir die Mad<sup>me</sup> Martin gefällt, höre ich mit Vernügen auch durch ihren Brief daß Sie dich bereits lieb gewonnen hat! Aber leyd thut es mir zu gleicher Zeit zu vernehmen, daß du in Yverdon in mehrerer Art versäumt worden bist. Die Baurischen Leute dachten nicht daran, dir die Reinlichkeit des Mundes anzuempfehlen, und durch diese Nachlässigkeit hast du jetzt zwey faule Zähne, die für immer verlohren seyn werden. Auch im Unterrichtsfach gieng es scheints nicht besser. Von der Geographie, Historie, und im Rechnen solst du nur schwache Begriffe haben, und im Schreiben hast du vilmehr ab als zugenommen? Aber wenn dem also ist, so sage mir doch um Gottes Willen, was du in Yverdon eigentlich gelernet hast, und warum du auf eine so fatale Art zwey volle Jahre vernachlässiget dennoch noch länger daselbst verweilen woltest. Es ist ein Trost für mich, daß ich das Unwesen noch zu rechter Zeit einsah, und dich von dorten wegnahm, ohneracht der Einwendungen der Mamma & anderer einfältigen Leuten, die noch ein drittes Jahr mit dir verlieren wolten: Nun ist es aber hohe Zeit, das versäumte wider gut zu machen, denn ein Jahr verfließet bald.

Wir grüßen dich freundlich liebe Emma, und wünschen dir ein beständiges lebewohl

dein getreuer Vater  
P. V.

Mercredi, 6 Xbre 1809.

Par ta lettre du 18 9bre je reçois avec bien du plaisir ta promesse, ma chère Emma, de vouloir mieux profiter du peu de temps que tu dois encore rester à Genève. Pour mieux réussir dans ce projet salutaire et louable, tu feras bien de te ressouvenir constamment de mes dernières Recommandations, et de croire qu'il me fait toujours bien de la peine lorsque je suis obligé de gronder un de mes Enfants : Sois attentive dans

les leçons que tu reçois, active dans ton travail, gaie dans tes Discours et polie dans tes Manières, et tout ira bien, ma chère. Mais tâche par toute chose d'abandonner cette ridicule Timidité, qui t'empêche à développer tes Talents devant les autres, et à t'instruire sur les objets, qu'on ne peut cependant apprendre qu'à ton âge. On se moque toujours des gens timides, et ceux-ci font ordinairement la Dupe de leurs prochains. Tu seras convaincue de cette Vérité, quand tu réfléchiras toi-même, que par une bien gauche Timidité tu ne te jouirais plus de la Danse à Genève. Cependant la Danse était à Basle et encore à Yverdon ton Divertissement favori, et à présent que tu as pu vaincre cette Timidité enfantine, on me dit que tu as commencée à reprendre du gout pour cet Exercice. Tu me dis que ton maître de musique est assez content de tes progrès, mais tu oublies à me dire en quoi ils consistent. C'est par Mad<sup>e</sup> M. que j'apprends que tu joues assez joliment des airs de Danse et qu'elle va prier ton maître à te faire essayer quelques accompagnements de Romances, pour te faire chanter ensuite. La Musique te procurera bien des agréments, si tu fais des Efforts pour parvenir à un certain point, quand même tu ne deviendras pas si bonne musicienne que ta Sœur Charlotte, qui joue tout à livre ouvert et accompagne les airs les plus difficiles de sa voix. Il est vrai qu'elle s'exerce plusieurs heures par jour, car pour bien apprendre, il faut un grand Exercice.

Marie, qui s'amuse toujours beaucoup à Zurich, régale de temps en temps ses amies du son de sa guitare et de sa voix. Du commencement elle était aussi trop timide pour se faire entendre devant le monde, mais depuis que je lui ai fortement reproché ce Défaut, elle a eu le bon Esprit de s'en corriger, de quoi elle se félicite elle-même.

Depuis une huitaine de jours, j'entends journellement le son de Trompettes, du Tambour et une musique guerrière sur le pont du Rhin, occasionné par les corps de troupe qui repassent en France. Hier matin j'ai vu passer une partie du corps du Prince Berthier. C'étaient pour la plupart des Neuchâtelois en uniformes jaunes auxquels on avait donné à Paris le nom du corps des canaries à cause de leur couleur. On

prédit que nous serons encore honorés du passage de quinze mille hommes ; à la bonne heure ! pourvu qu'ils ne s'avisent pas à vouloir prendre quartier chez nous.

Ma plume ne veut plus marcher en avant : adieu donc, ma chère fille, porte toi bien, et présente mes obéissances à Madame Martin.

Ton affectionné Père

P. V.

Mercredi Matin, 27 Xbre 1809.

Avant que cette année s'écoule pour jamais, je veux encore m'entretenir avec toi, ma chère Emma. Mad<sup>me</sup> Martin me loue dans sa dernière lettre ton Envie à bien faire et de ce que tu lui demandes souvent des explications sur les choses nécessaires à savoir. Elle désirerait par contre que tu fisses des efforts pour prendre une meilleure contenance, et il faut que je te dise franchement que rien ne déplaît autant, qu'en voyant une jeune Demoiselle portant les pieds en dedans, et le corps en avant. Le Défaut leur donne un certain air rigaud, et il me semble que tes leçons de Danse devraient bien vite t'en corriger. Le compte que Mad<sup>e</sup> Martin m'a envoyé, se monte au delà de douze cent livres de France. Pense-y quelle Dépense considérable cela fait pour seulement six mois, si je n'avais pas l'Espoir qu'elle tournerait à tous Égards à ton avantage. Aucun de mes autres Enfants ne m'a coûté autant. J'ai trouvé certains articles parmi les Debours dont tu aurais bien pu te Dispenser, entr' autre le coussin à coudre et le Dictionnaire. Tu recevra bientôt la boîte de Leckerlin et autres petites choses, qu'on a remis hier à la messagerie, avec une lettre de Mama.

Nous avons toujours des bonnes nouvelles de Zurich. Marie s'y plaît tellement qu'elle n'a pas encore eue le temps de songer à son retour. Par ses manières engageantes elle fait gagner les cœurs de tous ceux qui ont fait sa connaissance, et je crains même qu'un jeune Juncker <sup>16</sup> ne s'avise finalement à me la demander pour Épouse. Cela conviendrait assez à sa sœur Heß, qui au moyen d'un pareil Engagement posséderait une de ses sœurs auprès d'elle ; mais à moy cela ne ferait pas grand plaisir, parceque je perdrais pour toujours cette bonne

Marie de mes côtés. Je laisserai cependant agir sa propre Inclination, ne voulant pas m'opposer au bonheur de mes Enfants lorsqu'ils sont dans le cas de faire un mariage avantageux. Je t'en dirai plus une autre fois, car rien n'est conclu jusqu'à présent, et le Secret est encore nécessaire.

Quantité de mariages doivent avoir lieu ici le mois prochain, mais il paraît en même temps que les Divorces veulent aussi devenir à la mode. l'Emp<sup>r</sup> Napoléon en ayant donné le bon Exemple, voilà que la jolie cousine Rihiner vient de l'imiter. Il y a un an que se rompit son Engagement avec Mr P., elle s'engagea depuis avec le jeune Rihiner de St. Alban, et tout le monde fut très surpris d'entendre hier qu'on lui avait aussi donné son congé. Il paraît que l'inconséquente Annette nourrit toujours dans son cœur son Inclination pour P. que cela lui attira une maladie assez grave pendant quinze jours pour craindre pour ses jours. À la fin on découvrit la source de cette maladie, on prit la Résolution de rompre avec le nouveau promis, et tout d'un coup la jeune fiancée est hors de Danger. Comme tout était préparé pour les noces qui devaient se célébrer le 15 Janvier et que le jeune R. avait déjà logé dans la maison de son beau-père, et veillé lui même pendant plusieurs nuits l'objet de son amour, on le plaint généralement de sa terrible catastrophe et on blâme par contre l'Inconséquence de la belle Annette.

Je présumais, que depuis que Genève est au pouvoir de la France, on ne célébrait plus la veille de l'Escalade : Dis moi si elle t'à bien amusée.

Depuis hier nous avons de la neige, et passablement froid. Il en fera de même chez vous. Porte toi bien, ma chère Emma. Je fais bien des vœux pour toi à l'occasion de la nouvelle année que nous allons commencer. Que le bon Dieu veuille toujours veiller sur toi, et te faire jouir de ses grâces, afin que tu deviennes une fille accomplie et heureuse à tous Égards. Biens des Salutations amicales pour toi et pour toute la maison.

Ton affectionné Père  
P. Vischer.

Ma Santé est toujours la même. Le sommeil me manque et

les malaises s'attachent de plus en plus à moi ; à mesure qu'on avance dans l'âge, cela ne va pas mieux et il faut savoir s'en consoler.

Mercredi, 7 mars 1810.

Notre correspondance avait assez bien son train jusqu' à la Réception de ta dernière lettre du 10 février, mais alors je n' étais plus d'humeur à écrire, étant fatigué par une forte toux et par plusieurs autres malaises qui ordinairement sont mes compagnons fidèles dans les saisons froides ou humides. Cela va un peu mieux depuis quelques jours, que le thermomètre a fait un saut d'une 20<sup>me</sup> de Degrés. Il faut convenir que pendant les deux derniers mois, nous avions un froid si continuel et le Pays toujours couvert de neige, que je ne me resouviens pas d'un hiver aussi extraordinaire pendant l'Es-pace d'un demi siècle. Je craignais aussi pour toi, ma chère Emma, mais c'est avec un véritable Plaisir que j'apprends, que tu jouis toujours de la plus parfaite Santé et que la Rigueur du temps ne t'a aucunément incommodée. J' espère que cela continuera toujours ainsi et que le bon Dieu te conservera dans le même bienêtre après ton retour à Basle, qui approche à grands pas : En attendant tu gouteras encore à Genève les Délices du Printemps, et tu auras l'occasion de faire des promenades qui sont bien plus agréables et intéressantes que les amusements d'hiver.

Marie est de retour de Zurich en très bonne Santé. Elle attend avec beaucoup d'Empressement son bien aimé Fritz qui doit ariver ici après demain. Il restera chez nous pendant 8 à 15 jours et sera bien aise de voir nos farces du Carneval qui sont permises pour le lundi et mercredi prochain. Il pourra aussi voir notre Théâtre allemand, qui après les fêtes de Paques sera remplacé par une troupe française, qui arrivera de Colmar. Je n'ai plus été au théâtre depuis le Commencement de cette année ; avanthier je m'y laissais pourtant entrainer par la Maman et tes trois sœurs, pour voir jouer l'opéra de Don Juan, où la musique est un chef d'œuvre du fameux Mozard. Je présume, ma chère, que ton Exercice sur le piano

et dans le chant est toujours très assidu de manière qu'à ton retour ici tu seras en État de nous régaler de jolis morceaux de musique. Je te répète encore pour la dernière fois mon Exhortation à bien profiter du reste de ton séjour auprès de Madame Martin à fin que tu n'aye rien à te reprocher, et que les regrets d'avoir négligée un temps précieux ne suivent pas ton Départ de Genève. Je compte entièrement sur ta bonne volonté à te rendre aussi parfaite que possible.

Ton affectionné Père  
P. Vischer.

Basle, le 28 avril 1810.

Ta lettre du 28 mars, ma chère Emma, m'est bien parvenue, et quoiqu'elle m'ait fait beaucoup de plaisir, je n'y ai pas répondu jusqu'à présent, parceque mon goût pour la correspondance se diminue de plus en plus. J'ignore si la Mama t'écrit plus souvent, mais je veux croire, que tes frères et sœurs auront l'attention à t'entretenir de ce qui se passe chez nous. Je n'ai rien de bien intéressant à te dire pour aujourd'hui. Je pense pourtant que tu feras bien de savoir que Fritz Escher est venu rejoindre sa chère Marie. Il partit de Zurich mercredi après midi et arriva chez nous à l'improviste le lendemain matin à onze heures. On croirait que l'amour l'a transporté ici sur ses ailes, si je ne savais qu'il a fait cette course sur son petit cheval, qui était bien plus fatigué que son maître en arrivant ici. Rien n'est encore arrêté sur le Jour de Noces, n'y sur l'Endroit où elles seront célébrées. Il en sera question aux premiers jours et je serai fort content lorsque cette affaire sera une fois arrangée. Le Père Escher m'écrit, que dans 15 jours tout sera arrangé pour recevoir les jeunes époux à sa Campagne ainsi qu'ils auront l'agrément d'y goûter la meilleure saison de l'année. Déjà maintenant nous jouissons d'un très beau temps, mais ce malheureux vent d'ouest qui souffle à force, empêche d'en jouir. À Genève ce sera la bise qui se fera sentir et qui vous empêchera à fréquenter les promenades.

Avant hier le Roy de Suède est arrivé ici <sup>17</sup>. Hier et aujourd'hui il a parcouru toute la ville, pour voir ce qui était intéres-

sant pour lui. Il paraît avoir l'Intention de s'établir ici avec sa famille, s'il peut trouver une Demeure convenable. On dit qu'il porte sa vue sur le Kirsgarten, mais que M. Bourcard<sup>18</sup> aimerait plutôt vendre cette belle maison que de la louer. Le Roy est logé au trois Rois, n'ayant avec lui qu'un Ecuyer et un seul Domestique. Il se contente d'un Répas qui ne lui coute que 12 £ pour le Dîner et £ 6 pour le Souper. C'est un Prince fort intéressant par ses malheurs, et très estimable par son caractère ferme.

Hier notre Église fr. était remplie de monde pour entendre le Hallelua, musique de la plus belle composition, executée par une 40e de musiciens, et autant de chanteurs et de chanteuses. Pour la faire entendre à toute ma maison, j'étais obligé de prendre 8 billets. Lundi prochain les comédiens français ouvriront leur Théâtre par une première Représentation du Tartuffe de Molière.

On m'appelle làbas. Adieu donc, chère Emma, bien mes compliments à Mad<sup>me</sup> Martin, porte toi toujours bien.

Ton affectionné Père

P. V.

Samedy, 5 Mai 1810.

Je n'ai reçu que hier ta lettre du 1 Mai qui aurait déjà dû arriver par le courrier de jeudi, et puisque tu me témoignes tant d'Impatience d'avoir de nouveaux rapports sur le mariage de Marie, je m'en vais te contenter, ma chère fille, pour autant qu'il me sera possible, quoique dans cet Instant je vienne de quitter le Comptoir, ou l'Écriture d'un mois entier sur le grand livre n'a laissé que fatiguer mes yeux qui ont toujours besoin de lunettes. Fritz Escher n'a pu rester avec nous que huit Jours ; hier, à mon soixantième Jour de Naisance, il nous quitta à 2 heures après dîner, monta sur son joli cheval et alla coucher à 6 lieues d'ici. Il pourra être de retour à Zurich ce soir vers les 5 heures. Il s'est beaucoup amusé ici, et a quitté avec moins de regrets l'objet de son amour, parce qu'il compte revenir avant quinze jours et de rester alors pour toujours avec Marie, car nous avons fixé le

jour de noces pour lundi prochain dans trois semaines, c'est à dire le 28 de ce mois. La copulation aura lieu à Riehen, et de là on ira dîner à Rheinfelden, tel que cela c'est déjà pratiqué aux noces de Melie. Vers le soir les nouveaux mariés se transporteront encore à 2 ou 3 lieues de Rheinfelden et continueront le lendemain leur Route par Schaffhouse et probablement aussi par Constance pour arriver après ce petit voyage de plaisir s'il plaît à Dieu sain et sauf à leur campagne d'Oberhof, qui est toute préparée pour les recevoir. Les autres convives retourneront le même soir à Basle, mais leur nombre ne sera guères considérable, car outre ceux qui composent ma propre maison et celle de La Roche, il n'y aura personne d'ici qui sera invité. De Zurich je ne connais que le Père Escher qui viendra pour sûr, mais le fils tâchera d'engager aussi ton Götti Hirzel, M. Usteri et surtout quelqu'un de la maison Hess à venir assister aux noces. Si ces amis peuvent s'y résoudre, il y aura assez de convives pour former un Repas gai et agréable et la fête sera d'autant plus réjouissante, si le beauteemps y contribue de sa part. Je souhaiterais bien, chère Emma, que tu puisses aussi en être, mais dans l'Impossibilité de les remplir, je ne t'y verrais qu'en Idée, en songant à toi, et en buvant à ta Santé. Tu sais donc maintenant ce qui est arrêté pour rapport aux noces de ta sœur, à moins d'Inconvéniant qui pourrait déranger ce projet, car tu dois aussi savoir que les meilleurs projets que nous formons dans ce bas monde sont très souvent déconcertés par des obstacles imprévus. Emma Ochs<sup>19</sup> est depuis 8 jours à Lausanne chez Mr. Fornero. Son père l'y a conduite, pour changer d'air, sa santé en ayant besoin.

Mardi dernier nous étions à six, y compris notre jeune amant, au Wildenstein. Les arbres en fleurs et la verdure de la Campagne avec le ramage des oiseaux nous charmèrent tous. Le gougouk demandait après toi.

Le lendemain, Mercredi, j'eus l'honneur de posséder chez moi le Roy de Suède. Après l'avoir fait reposer dans la chambre de Maman, je le conduisis dans la cheminée sur le toit, où la grande vue de l'horizon lui plût infiniment. Ensuite il vit ma collection de Tableaux et avant de s'en aller il entra encore dans la Salle à manger ou toute la famille avec

Fritz et les Laroche étaient assemblés. Il resta au moins pendant deux heures chez moi, se montra aussi gracieux et entretenant que possible, de façon que j'eus le plus grand plaisir de faire la connaissance d'un Prince aussi estimable. Quand la Reine et les autres personnes de la Suite seront arrivées ici, ils iront loger au Kirsgarten, que M. Bourcard a loué au Roy pour 350 Louisd'ors.

Voilà je crois tes Désirs satisfaits par ces nouvelles lignes, adieu chère Emma, présente bien mes Compliments à Mad<sup>me</sup> Martin, et fais lui bien des Excuses sur mon retard à répondre à ses obligantes lettres. Tache d'améliorer encore ton style français.

Ton affectionné Père  
P. V.

---

<sup>1</sup> Emma Vischer, geb. am 14. 5. 1794, war das zwölfte Kind der Ehegatten Peter Vischer und Anna Elisabeth Sarasin (1760—1817). Sie heiratete 1821 den Handelsmann Johann Heinrich Passavant vom Totentanz und verstarb am 2. 7. 1849.

<sup>2</sup> Das im August 1806 zu Yverdon eröffnete, Pestalozzis Erziehungsanstalt angeschlossene Töchterinstitut, das im Jahre 1809 etwa 15 Zöglinge hatte, wurde zunächst von Hermann Krüsi und Samuel Hopf (1784—1830) aus Thun betreut; vgl. über ihn Pestalozzi, Sämtl. Briefe Bd. IV S. 637, V S. 436, VI S. 361. — Die Beziehung des Hauses Vischer-Sarasin zu Heinrich Pestalozzi und das Vertrauen, das ihm vor allem Frau Vischer schenkte, beruhte wohl auf seinen engen Beziehungen zu Jakob Sarasin-Battier «Zum Weißen Haus»; vgl. *F. Fäb*, H. P.s Beziehungen zu Basel, Basel 1896 S. 20 ff.

<sup>3</sup> Anna Katharina La Roche (1778—1828) war die älteste Schwester von Emma Vischer und seit 1800 mit Joh. Jak. La Roche verheiratet.

<sup>4</sup> Salome Heß-Vischer (1782—1840), seit 1805 mit dem Schriftsteller und Künstler David Heß «zum Beckenhof» in Zürich verheiratet. In der Familie wurde sie Melie geheißen. Vgl. auch *E. Eschmann*, David Heß (1770—1843), Sein Leben und seine Werke. Aarau 1910.

<sup>5</sup> Anna Elisabeth Vischer (1783—1857), heiratete 1814 L. Burckhardt.

<sup>6</sup> Marie Heß, einziges Kind von David Heß aus seiner 2. Ehe mit Salome Vischer, heiratete 1830 Christoph Burckhardt.

<sup>7</sup> Das Schloßgut Wildenstein bei Bubendorf, BL kam 1717 durch Vergantung an Peter Werthemann von Basel, 1792 an den Gemahl seiner Enkelin, Peter Vischer, der sich durch seine Restaurierung große Ver-

dienste darum erwarb; seine Nachkommen besitzen diese einzige bewohnte Burg des Sisgaus noch heute (Hist. Biogr. Lex.).

<sup>8</sup> Charlotte Vischer (1789—1852), heiratete 1819 G. F. His.

<sup>9</sup> Marie Vischer (1790—1827), im Alter Emma am nächsten stehend.

<sup>10</sup> Über Hermann Krüsi (1775—1844) aus Gais im Kanton Appenzell, den ältesten Mitarbeiter Pestalozzis, siehe dessen Sämtl. Briefe Bd. V S. 412.

<sup>11</sup> Anna Katharina La Roche (1801—1844), heiratete 1818 Ed. His.

<sup>12</sup> Friedrich Wilhelm Vischer (1786—1824).

<sup>13</sup> Peter Vischer (1779—1851), ältester Bruder von Emma, war wie sein Vater Bandfabrikant; er heiratete 1815 J. H. V. Passavant.

<sup>14</sup> Daß es den Zöglingen Pestalozzis — etwa 180 waren es im Knabeninstitut 1809 — an guten Manieren und feiner Lebensart gebrach, wird auch von anderer Seite bestätigt; vgl. *E. Th. v. Uklansky*, Einsame Wanderungen in der Schweiz im Jahre 1809, Berlin 1810 S. 209 ff., 216, 218, 220.

<sup>15</sup> Lukas Vischer (1780—1840).

<sup>16</sup> Es handelte sich um Friedrich Ludwig Escher (vom Luchs), Stabshauptmann beim Succurs Regiment (1787—1826), mit dem sich Maria Vischer 1810 vermählte.

<sup>17</sup> Der entthronte König von Schweden, Gustav Adolf IV., kam 1810 zum erstenmal nach Basel, wo er — mittlerweile hatte er den Namen Oberst Gustafsson angenommen — 1818 Wohnung nahm und das Bürgerrecht erwarb.

<sup>18</sup> Joh. Rud. Burckhardt, der Bauherr des Kirschgartens, war durch den Prozeß, den man ihm nach der Neutralitätsverletzung in Hünningen 1797 gemacht, so verbittert, daß er sich nicht mehr entschließen konnte, in Basel zu wohnen. Er starb 1813 in Zürich.

<sup>19</sup> Emma Ochs, die Tochter von Peter Ochs, dem Schwager Peter Vischers, geb. 1788, war gemütsleidend. Vgl. *Ed. His*, Chronik der Familie Ochs genannt His, Basel 1943 S. 225.